



Abend =

Zeitung.

213.

Sonnabend, am 5. September 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur. C. S. Th. Winkler (Th. Heil.)

V i r g i l.

(Fortsetzung.)

Silvia blickte ihre Sklavin an. Diese hob die Augen zu der Decke des Saales. An diesem Gemölbe befand sich ein Gemälde Apollodor's, das eine Diana darstellte, wie sie ihren Wurfspeer schleudert und in den Wald flieht. Auch die Patriizerin sah dahin und, ihren weißen, runden Arm aus dem Wasser hebend, zeigte sie mit dem Finger auf die Göttin, ausrufend: Du hast Recht, Jägerin! O, Du hast vollkommen Recht! Auf dem Gipfel der Felsen, in den Tiefen der Gehölze, über die raube und gefahrenvolle Wüste hin sollte man immer entfliehen! Dieses Leben in Rom ist berauschend bis zum Wahnsinne — es tödtet!

— „Gebieterin,“ — sagte Enoe — „gleich ich Dir denn auch in dieser unglückseligen Aufregung? — Ich sehe Dich zum ersten Mal so!“

— Und auch zum letzten Mal! — versetzte Silvia mit erzwungener Ruhe — Erzähle mir von Deinem Vaterlande. Sind alle Frauen in Jerusalem so schön und schüchtern wie Du?

— „Die Frauen Jerusalems beten den wahren Gott nach dem Glauben unserer Väter an, und wenn sie aus dem Tempel in ihre Häuser zurückkehren, so spinnen sie Lein oder lehren die Kinder.“

— Sie gehen also nie in den Circus, in's Theater, noch in eine Versammlung, wo man Beifall geben oder ihn erhalten kann?

— „Sie haben weder Theater, noch Circus, noch Versammlungen, wo der Kopf und das Herz sich berauschen könnten.“

— Jerusalem ist also eine traurige, finstere, unglückselige Stadt?

— „Jerusalem ist eine heilige Stadt. Das Leben dort ist rein wie der Sonnenaufgang über dem Meere von Sidon. Gebieterin, glaubst Du denn, gleich Deinen Römern, an Glück in den Zerstreuungen der Lust?“

— Gewiß nicht; und Du siehst, Enoe, in welcher Einsamkeit ich lebe. Ich lebe eben so zurückgezogen, als ob ich in Sabinien wohnte.

— „Und Deine Seele, Gebieterin?“

— O, was meine Seele betrifft, so fühle ich wohl, daß sie leidet und daß nichts ihr Genüge leisten kann. Sie ist eine Taube, die an einem Faden flattert. Ich glaube, daß man ihn zerreißen muß.

— „Sterben? Silvia?“

— Wenn die Ermattung zu groß ist, sinkt man unter Weges nieder. Das ist ganz einfach.

— „Deine Götter sind unerbittlich, Römerin!“

— Ist bin auch ich versucht, das zu glauben. Es sind aber doch dieselben Götter, welche meine Mutter verehrte, die Götter von Latium, meinem Vaterlande, dieselben, die unsere Adler zur Eroberung der Welt führten, dieselben, die Cäsar anbetet, dieselben des größten Dichters Italiens. . . . O nein, nein, von diesen Göttern lasse ich nie!